

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Ar. 99.

Mittwoch, den 19. August 1903.

2. Jahrgang.

### Aus der Woche.

„Kronrat“ sollte schon am Donnerstag stattfinden; er ist auf Freitag verschoben worden, nachdem sich am Donnerstag Graf Bülow mit einzelnen Ministern besprochen und dann dem Kaiser Vortrag gehalten hatte. Daraus wurde er vom Kaiser zu Tische geladen und Herr v. Lufanus ebenfalls. Man wollte darin ein lässliches Vorzeichen für den einen und den andern Minister erblicken; in Wirklichkeit hat sich auch Herr v. Lufanus noch am Donnerstagabend die Stiefel wischen lassen; am nächsten Tage hätte er mehrere Wege zu machen. Wahrscheinlich doch solcher Art, wie sie Freitag dem Obererzkanzler andichtet, der vom Sultan geschickt, dem Pascha „grünend reich die seidne Schür“. Bei uns macht es ein blauer Brief und wenn der Abschied genommen ist, winkt immer noch in der Ferne ein Oberpräsidentenposten. Man weiß ja, daß die große Mehrzahl von den wegen ihrer Abstammung in der Kanalfrage ihres Amtes entsetzten Landräten nach einiger Zeit wieder im Staatsdienst angestellt wurden, allerdings in höheren Stellen. Also allzuoptimistisch ist es mit der Entlassung eines Ministers nicht, wenigstens im ersten Moment der Schmerz, eine so gute und einflussreiche Stellung verlassen zu müssen, nicht gering sein mag und nicht jeder von den Herren so leichtens Jenseits darüber hinwegkommt wie jene eine, der sich „nicht mit den Kaufmann vor'n Bauch lassen lassen“, dagegen „nach der Gewerbesteuer“ will. Die Kaiserin war in schlesischen und polenischen Überschwemmungsgebieten und wenn die hohe Frau auch nicht imstande ist, die traurigen Folgen schwerer Unterlassungsünden von anderer Seite her auch nur annähernd gut zu machen, so legt die immerhin nicht unbedeutende Reise durch die verwüsteten Gebiete doch Zeugnis ab von dem Wohlgefühl für die Armen der Armen, denen eine türkische Hochflut all ihr Hab und Gut zerstört und geraubt hat. Und jeder der Unglücklichen, der auch nur mit einem Trostwort bedacht wurde, wird der hohen Frau für ihre Teilnahme dankbar sein. Der Gesamtindruck ist ein vorzüglichster: Eine teilnehmende Landesmutter und ein erkennliches Volk. Nun kommen aber Liebediener dazwischen und verwischen das schöne Bild bis zur unerkennlichen Verzerrung. Da giebt es leider eine ganze Reihe von Mäthern, die sich in Hyazinthenmus überlagern und die Reife der Kaiserin in einer Art feiern, die unserer Zeit unwillkürlich ist. Da kommen Wendungen vor, bei denen man sich fragt, ob der Verfasser recht bei Sinnen ist. Hier eine Probe: „Die Kaiserin betrachtete das Werk der Herstellung voll tiefen Mitleids, aber doch fand sie Kraft, auch hier Mut zuzusprechen“ u. dgl. Solche würdevolle hohle Pathetik kann nur ein verächtliches Lächeln hervorgerufen und Schaden der Sache empfindlich, der sie scheinbar dienen soll. — In Paris waren dieser Tage Menschenleber feil. Süß für Etüd um zehn Pfennige. Wie wollen beseitigt nicht angeht die furchtbare Katastrophe Scherz treiben, aber es steht fest, wenn ein unvernünftiges Publikum nicht die drei Sous Fahrgeld härmlich an der Kasse zurückverlangt hätte, so daß dadurch die Ausgänge versperrt wurden, so hätte wohl ein großer Teil der 85 Ersticken gerettet werden können. Um weniger Großes willen müßten 80 Familien in Trauer verfallen, teilweise ihrer Ernährer beraubt werden. Der Gedanke ist erschütternd, und die Tragödie ereignete sich in der „ersten Stadt der Welt“, mitten in der Hauptstadt des Volkes, das an der Spitze der Zivilisation marschiert. Und in derselben Stadt sieht sich gegenwärtig ein Prozeß ab, dessen Tatbestand vor einem Jahre die größte Sensation hervorrief: der Humbertschwindel. Aber Theresie Humbert entspricht den Erwartungen nicht, die sich an ihr aufstrebten vor Gericht. Eine geniale Schwindlerin ist sie, das muß ihr der Reid lassen. Aber eine be-

deutende Bögnerin ist sie nicht. Ihre Ausfagen und Ausreden sind von einer Hilflosigkeit, die fast Mitleid erregen muß! Aber alles in allem behauptet sie jetzt noch steif und fest: die Millionen sind da, niemand wird um einen Frank geschädigt werden, und die Crawford's existieren, wenn auch unter anderem Namen. Ihr zur Seite steht als Anwalt Sabori, der auch Dreyfus in Rennes verteidigt hat und sich damals einen Namen machte. Aus dem ganzen Humbertprozeß wird nicht viel herauskommen; die große Theresie wird auf einige Zeit ins Rittchen wandern und wenn sie entlassen wird, dann kann sie ihren Schwindel aufs neue beginnen. Denn die Zeugenaussagen ergeben, daß es noch eine ganze Anzahl von Leuten giebt, die an Theresie glauben und sie als das Opfer einer . . . politischen Verschwörung halten. — Rußland hat in der abgelaufenen Woche ein verblüffendes täuschliches Politik geliefert. Bekanntlich will und soll es die Mandchurei räumen. Der Zar hat jetzt da selbst einen Statthalter eingesetzt! Unbekümmert um die eigenen Versprechungen und die drängenden Forderungen Englands, Amerikas und Japans! — Auch in Mazedonien wird wieder lebendiger, wenigstens die Ermordung des anmaßenden russischen Konsuls Nowosty durch einen türkischen Soldaten damit in nur äußerlichem Zusammenhange steht. Ob nun auch ein türkischer Schmeichelei in Petersburg den Roten machen soll? — König Peter soll bereits die Königswürde fast bekommen haben. Die Königsmörder sind jetzt in Serbien die eigentlichen Herrscher, gegen die der neue Peter nichts ausrichten vermag, denn . . . Blut ist ein ganz besonderer Saft. Als Dünge mittel erzeugt er Freiheit, wenn man ihm nicht mit scharf beizenden Mitteln entgegenarbeitet.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 18. August 1903.

— Es ist Pflicht eines jeden Obstdaumenbesizers, besonders in der jetzigen Jahreszeit die Obstdäume fleißig zu düngen und zu gießen, denn jetzt bilden dieselben die Blütenknospen für das nächste Jahr vor und wollen deshalb schon fleißig genährt sein.

— Aber die Höhe des Findexlohnes herrschen im Publikum irrtümliche Anschauungen. Früher betrug der Findexlohn gesetzlich 10 pZt. des gefundenen Wertes. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat aber darin Wandel geschaffen. Der Findexlohn beträgt bei Werten bis zu 300 M. 5 vom Hundert, bei größeren Werten 1 vom Hundert. Der Anspruch auf Findexlohn ist ausgeschlossen, wenn der Finder die Anzeige nicht unterläßt oder den Fund verheimlicht. Auch kann strafrechtliche Verfolgung wegen Funddiebstahls oder Unterschlagung eintreten.

— Komitz. Am vergangenen Donnerstag entwendeten, wie jetzt ermittelt worden ist, zwei aus Radeberg stammende Schulmädchen der Gutbesitzerin Kotte hier aus einem Schranke zwei Portemonnaies mit 28 M. und bezahlten Anweisungen für das Proviantamt Dresden im Werte von 180 M. Die Diebinnen sind zur Anzeige gebracht und sehen jetzt ihrer Bestrafung entgegen.

— Radeburg. Am vergangenen Sonntag wurde hier selbst der 25. Verbandstag der Schneider-Innungen Sachsens, der sächsischen Herzogtümer und Thüringens mit einer Vorversammlung im Schießhaussaale eröffnet.

— Radeburg. Schwer verletzt wurde gestern vormittag der Sohn des Besitzers vom „Deutschen Haus“ Herr Klosske. Derselbe wurde durch einen wildgewordenen Bullen so heftig an die Wand gedrückt, daß er innere Verletzungen erlitt und sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

— Dresden. Am Sonnabend nachmittag stürzte auf der Reindstraße ein Dachbedeckter vom Dachgeschoß, beziehentlich einem darauf befindlichen Turme auf die Straße herab. Der Unglückliche fiel mit dem Kopfe auf einen Ziegel-

haufen. Der Verunglückte blutete stark. In dem herbeigerufenen Krankenwagen wurde er nach dem Johannstädter Krankenhaus gebracht. Der Mann ist verheiratet und hat Familie. Er ist noch am Abend verstorben.

— Das dritte Bataillon des hiesigen Grenadier-Regiments Nr. 101 begab sich gestern behufs Abhaltung von Übungen von Klosske aus nach Königbrück. Das erste Bataillon dieses Regiments kehrte zu gleicher Zeit ebenfalls mit Sonderzug, von Königbrück nach seiner Garnison zurück.

— Ullersdorf. In der Nacht von Sonntag zum Montag brach hier ein großes Feuer aus, das das Gut des Herrn Denter bis zum Grund zerstört hat. Von dem Gebäudekomplex von 6 Häusern ist fast nichts mehr übrig geblieben, da alles aus Holz und Fachwerk bestand. Fünf Minuten vor 12 Uhr ging der Feuer durch das Dorf und in wenigen Minuten sprang die Flamme von der kleinen Scheune, wo sie ausgebrochen war, nach der großen über, um bald die Ställe und Wohnhäuser zu verzehren. Ein auswärtige Spritzen waren auf der Brandstelle erschienen. Menschenleben sind nicht zu beklagen, der Materialschaden aber ist bedeutend. Allgemein geht die Meinung dahin, daß das Feuer angelegt sein müsse und daß irgend welcher Nachschuß vorliegt, es fehlt aber jede Spur.

— Großenhain. Mit dem Fahrrad des Gerichtsvollziehers, der beim Meister im Hause wohnte, durchgebrannt ist der Bekleidung eines hiesigen Stellmachermeisters. Hoffentlich gelingt es, den irdischen Jungen bald festzuhalten, damit er nicht noch dümmere Streiche macht.

— Beim Neubau der Realschule ereignete sich am Sonnabend ein Unfall insofern, als beim Aufziehen eines ca. 10 Zentner schweren, zur Bekleidung eines Erdbeerbaues dienenden Sandsteinblocks, der die Jahreszahl 1903 eingemeißelt trägt, ein Haken am Flaschenzug brach und der Stein in die Tiefe stürzte. Glücklicherweise ging der Unfall ohne Beschädigung von Menschen ab. Der Stein fiel auf lockeren Boden, und erlitt so ebenfalls keine Beschädigung.

— Großschörsdorf. Die hiesige Gemeinde ist mit einer Stiftung bedacht worden. Die am 8. Juni ds. Jahres verlebene Rentnerin Frau Karoline Wilhelmine v. M. Ritze geb. Pöhlitz hat der Gemeinde in hochherziger Weise 3000 Mark mit der Bestimmung übergeben lassen, daß die jährlichen Zinsen an ihrem Todestage an 8—10 Arme verteilt werden.

— Lausitz. Auf hiesigem Bahnhof sind am Sonnabend beim Umsetzen der von Leipzig eingetroffenen Personenzüge des Zuges Nr. 1612 in der Beihäuser Einfahrtsweg zwei Personenzüge dritter Klasse entgleist. Verletzt wurde dabei niemand, jedoch wurde der Verkehr über die genannte Weiche längere Zeit gesperrt.

— Leipzig. Die Nachsicht eines Brauers wurde vom hiesigen Landgericht mit einer Strafe belegt, welche die vollste Zustimmung aller anständigen Leute finden wird. Am 28. März dieses Jahres wurde in der Vorstadt Lindemau ein 2½-jähriges Kind durch Überfahren sofort getötet. Auf dem betreffenden Wagen befand sich außer dem Führer auch der Brauer Gebhardt, welcher dann an Amtsstelle betandete, daß den Wagenführer nicht das geringste Verschulden treffe. Später ward Gebhardt aus seiner Stellung entlassen und war er der Meinung, daß der Geschirrführer die Ursache dieser Missethat sei. Jetzt trat er plötzlich mit der Behauptung auf, daß der Geschirrführer ganz allein die Schuld an obigem Unglück trage; das Resultat seiner Bemühungen war indessen, daß er wegen willkürlicher Anschuldigung mit vier Monaten Gefängnis belegt wurde.

— Wilkau. Die amtliche Meldung über das am Sonntag abend zwischen Rothentkuchen und Obercrinitz stattgefundenen Eisenbahnunglücks lautet: „Der Sonn- und Festtags verkehrende

Personenzug 8153 ist am 16. d. M. abends halb 10 Uhr zwischen Rothentkuchen und Obercrinitz mit Maschine und 12 Personenzügen entgleist, von denen 10 umgeworfen und 8 zertrümmert wurden, während die Lokomotive vom Damme abstürzte. Getötet sind 8 Personen: August Höpfig: Bergarbeiter, Emma Vampel, Bergarbeitersechse, und Bergarbeiter Benzel aus Niederplantz. Verletzt sind etwa 80 Personen. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Personenverkehr wird durch Umleitung aufrecht erhalten. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht bekannt; das Gleis wurde in vorchriftsmäßigem Zustande befunden. Der Generaldirektor und ein Oberbaudirektor der Staatseisenbahnen begaben sich am Freitag früh von hier aus sofort an die Unfallstelle.“ Von anderer Seite wird dem „D. N.“ noch gemeldet: Der Eisenbahnunfall erfolgte an einer sehr starken Kurve. Der Lokomotivführer des verunglückten Zuges, namens Lohje aus Kirchberg, soll nach Angabe der unverletzten Passagiere übermäßig schnell gefahren sein, sobald die Wagen während der Fahrt hin und her gemorren worden sind und die Passagiere den Schaffnern meldeten, daß sie ängstlich seien und auf der nächsten Station aussteigen würden. Der eine der Schaffner vertratete sie. Einige Augenblicke darnach trat das Unglück ein. Der Zug führte 18 Wagen und war vollbesetzt mit Sonntagsausflüglern. Die Entgleisung geschah unter einem starken Krach. Die Wagen fuhren ineinander. Eine entsehlige Panik entstand. Schaurig waren die Szenen, die sich den überlebenden Passagieren boten, herzerregend klangen die Hilferufe aus den zertrümmerten Wagen heraus. Die Toten waren furchtbar verstümmelt. Die Häder der entgleisten Wagen stoben nach oben, die Wagen selbst sind arg zertrümmert. Der getötete Bergarbeiter Benzel hinterläßt eine Frau mit 4, der Bergarbeiter Höpfig eine Frau mit 8 Kindern im Alter von 10 bis 16 Jahren. Der Name eines getöteten Kindes konnte noch nicht festgestellt werden. (Im amtlichen Bericht verläutet nichts von einem getöteten Kinde.) 56 Personen mußten verbunden werden, unter diesen befinden sich viel Schwerverletzte. Diese wurden in die Krankenhäuser der Umgegend überführt, die Toten kamen in die Leichenhalle zu Bärenwalde. Weiter wird noch gemeldet: Die Lokomotive ist 86 Meter weit in ein Hagerfeld hineingeschoben. Der Zug wurde zertrümmert, wodurch 12 Wagen ohne die Maschine teils nach links, teils nach rechts umfielen. Entsehlige Hilferufe ertönten aus den Fenstern. Verhetzte Personen schlugen die Fenster ein und brachten so den Unglücklichen die erste Hilfe. In dem Zuge befanden sich unter anderen ein 74 Mann starker Gesangsverein aus Niederplantz und ein 44 Mann starker Verein aus Saubersdorf. Das Unglück konnte nicht rasch weiter gemeldet werden, da die Telegraphenstangen umgerissen und die Leitungsdrähte zertrümmert worden waren. Schwer verwundet sind 20, leicht verwundet 25 Personen. Von den Verletzten ist noch einer im Krankenhaus Kirchberg gestorben, vier sind in Bärenwalde, einer im Kreiskrankenhause zu Jwidau, die übrigen sämtlich in ihren Behausungen untergebracht. Herzliche Hilfe war sofort zur Stelle. Der Lokomotivführer Lohje sprang von der Maschine ab, ihm wurde bei dem Unglück ein Ohr abgerissen, er fiel vor Schreck in Ohnmacht und konnte bisher noch nicht vernommen werden. Die Toten sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. In den umgestürzten Wagen sieht es furchtbar aus, sie sind über und über mit Blut besetzt. Die Leichtverwundeten haben meist Quetschungen erlitten, den meisten waren die Augen stark verschollen. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft ist Herr Staatsanwalt Klüber an der Unfallstelle eingetroffen; die Wagen sind 1 Meter tief den Bahndamm herabgestürzt. Das Gleis ist vollständig unbeschädigt. — Der Verkehr konnte Montag nachmittag wieder aufgenommen werden.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser hat den deutschen Gesandtschaftsträger in Paris beauftragt, der französischen Regierung anlässlich des Unfalls auf der Pariser Stadtbahn seine Teilnahme auszudrücken. Präsident Loubet hat alsbald dem Kaiser für diesen Beweis der Teilnahme seinen Dank ausgesprochen lassen.

\* Das Entlassungsgefecht des bisherigen preussischen Kriegsministers von Goltz ist jetzt vom Kaiser genehmigt worden. Generalleutnant v. Goltz, der schon seit drei Monaten provisorisch die Leitung des Ministeriums hatte, ist zum Nachfolger Goltzes ernannt worden.

\* Das vom Reichsamt des Innern herausgegebene Zentralblatt für das Deutsche Reich veröffentlicht ein neues „Gesamtsverzeichnis der den Militärämtern in den Bundesstaaten vorbehaltenen Stellen“ und ferner ein neues Gesamtverzeichnis der Privatbahnen, welchen die Verpflichtung auferlegt ist, bei Besetzung von Beamtenstellen Militärämtern vorzugsweise zu berücksichtigen. Diese neuen Verzeichnisse treten an Stelle der in den Jahren 1895 und 1901 veröffentlichten.

\* In Sarajewo wählte dieser Tage eine aus mehreren höheren Regierungsbeamten bestehende Kommission, um die Verhältnisse für eine Erweiterung des Hafens und Anlage eines Kasernenkomplexes in Augenschein zu nehmen. Wie die „Berl. Jg.“ erzählt, handelt es sich hierbei um die Vorbereitung für die Ausführung eines kaiserlichen Befehls. Der Monarch hat nämlich bei seiner letzten Anwesenheit in Sarajewo geäußert, daß dort eine Torpedoboots-Division ständig stationiert werden sollte. In diesem Zweck soll der Hafen bedeutend erweitert werden, und zwar bis zur Landungsbrücke des dem Gebrüder v. Hofmann gehörigen Schlosses. Nach Erfüllung der kaiserlichen Anordnung wird Sarajewo infolge seiner Lage ein in strategischer Hinsicht ziemlich bedeutender Marinehafen sein.

\* Das Gouvernment von Kamerun beabsichtigt, namentlich einen größeren Ausbauversuch mit Tee zu machen, nachdem einzelne Stauden bereits mehrere Jahre im Schutzgebiete gut gedeihen. Es sollen gute Varietäten Tee aus Ceylon und dem Himalayagebiet zum Anbau kommen.

## Österreich-Ungarn.

\* Der Kommissionsbericht in der ungarischen Verfassungsaffäre befragt: daß Graf Ladislaus Szapary an den Interessen des Vaterlandes geknüpft habe, die Regierung oder der Ministerpräsident hieran jedoch nicht beteiligt gewesen seien und seine Tat bloß der vereinzelte Versuch eines Vergehens sei. Das Untersuchungsverfahren habe die unantastbare moralische Reinheit eines jeden Mitgliedes der ungarischen Gesetzgebung über allen Zweifel erhoben.

## Frankreich.

\* Nicht nur die Kriegsgerichte, sondern auch die Zivilgerichte in Frankreich bemerken jetzt gegen das Ministerium Combes. Das Justizpolizeigericht in Marseille hat zwei bei der Kundgebung gegen den Ministerpräsidenten Combes verhaftete Personen nur wegen Tragens verbotener Waffen zu einem feinen Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, da Combes nach Marseille gekommen sei, um seine Politik auszuüben, habe jeder Bürger das Recht gehabt, ihn auszuspielen.

## Italien.

\* Der Leibarzt des verstorbenen Papstes Dr. Lippini ist auch von Bischof X. zum Leibarzt genommen worden. Er hat den neuen Papst vor der Krönungsfeierlichkeit gründlich untersucht und dabei festgestellt, daß das Herz vollkommen gesund und leistungsfähig sei, daß in jeder Beziehung normal ist, so daß man angesichts der äußerlich mäßigen Lebensweise des Papstes und seiner kräftigen Natur annehmen dürfte, daß auch er

die Jahre des Pontifikats des heiligen Petrus überdauern werde.“ Man könne also mit voller Sicherheit die Behauptung von der angeblichen Herzkrankheit des neuen Papstes dementieren.

## Balkanstaaten.

\* Der Mörder des russischen Konsuls Moskowsky ist kriegsgerichtlich verurteilt und erschossen worden. Ebenso wurde auch ein weiterer Soldat, der neben dem Nachposten stand, zum Tode verurteilt und erschossen, weil er den Täter an der Mordtat nicht verhindert hätte. Mehrere Soldaten und Gen darmen, die der Ermordung des Konsuls aus einiger Entfernung zusahen, wurden zu fünfzehnjährigen schweren Arbeit verurteilt.

\* Die Witwe des Konsuls Moskowsky hat die ihr vom Generalkonsul Nikolai Pascha namens des Sultans angebotene Entschädigung von 200 000 Frank als beleidigend ausgeschlagen. Nikolai Pascha bleibt vorläufig in Konstantinopel.

\* Nach der „Adla Jg.“ aus dem mazedonischen Aufbruchgebiet zugehenden brieflichen Meldungen bestätigt es sich, daß Sarajewo, der persönlich die Leitung des Aufstandes führt, durch Verdächtigungen die Selbständigkeit Mazedoniens sowie Einsetzung einer vorläufigen Regierung anzeigt.

\* König Peter von Serbien braucht Geld und ist freilich bisher vergeblich bemüht, solches im Ausland aufzutreiben. Zunächst richtete er sein Augenmerk auf das Nachbarreich. Ein Abgesandter von ihm ist auf dem Buda-Perter Markt erschienen, um Beschleßkredit für 1 Mill. Kronen zu erhalten. Die Komptenre lehnten jedoch dies Anliegen ab mit der Begründung, daß der Thron von Serbien zu unsicher sei. Der Abgesandte begab sich sodann zur Bräse, um auf die Akzise Wertpapiere zu erhalten, was aber gleichfalls nicht gelang. Er wird jetzt eine Rundreise durch Europa antreten in der Hoffnung, vielleicht an irgend einer Stelle seinen Zweck doch noch zu erreichen.

\* Einer Meldung aus Belgrad zufolge soll König Peter I. erklärt haben, er sei, falls eine Einigung der Parteien nicht erfolge, fest entschlossen, auf den Thron zu verzichten und Serbien zu verlassen. — Sehr erquicklich ist die Rolle freilich nicht, die der neue König unter der Diktatur der Prätorianer in Serbien spielen muß; daß er aber so schnell die Pläne ins Korn werfen sollte, klingt doch etwas unwahrscheinlich.

## Amerika.

\* Aber heindefeligkeiten eines kanadischen Jollnitters gegen amerikanische Fischer wird aus Erie (Pennsylvanien) gemeldet: Das Fischereifahrzeug „Silverprag“ kam ara befähigt in Erie an infolge eines Zusammenstoßes mitten auf dem Erie-See mit dem kanadischen Jollnitter „Perrel“, der auf der Suche nach Fischlebewesen war. „Perrel“ stichtete die „Silverprag“ an der kanadischen Seite um Mittag und befahl dem Kapitän der letzteren, Chau, anzuhalten. Man behauptet nun, „Perrel“ habe die „Silverprag“ gerammt, bevor Kapitän Chau dem Befehl nachkommen konnte. Als „Silverprag“ hierauf, so schnell sie konnte, weiterfuhr und zu entkommen veruchte, eröffnete der Jollnitter mit allen seinen Geschützen ein Feuer auf die „Silverprag“. Letztere erhielt 20 Schuß; von der Besatzung wurde jedoch niemand getötet. Die Besatzung wurde erst aufgegeben, als „Silverprag“ über der Grenzlinie war. Kapitän Chau behauptet, er habe nur seine Rege gefast, die auf die kanadische Seite hinüber getrieben waren, und will den Vorfall an das Staatsdepartement berichten.

## Asien.

\* Wie sich nachland die Räumung der Raubschurei denkt, zeigt folgende Meldung: Ein Ulas des Jaren befehlt die Bildung einer Statthaltertschaft aus dem Amur- und dem Kwantung-Gebiet. Generaladjutant Alexjew ist zum Statthalter für den ferneren Osten ernannt worden.

\* In China sind die kaiserlichen Truppen bei Suweihsou von Aufständischen geschlagen worden. 3000 von ausländischen

Offizieren ausgebildete Mannschaften sind zur Verstärkung in Kanton eingetroffen.

## Über ein fürchtbares Brandunglück

wird dem „Kost. Anz.“ aus dem Dorfe Rönchhagen bei Rostock geschrieben: In diesem Ort über drei Kilometer ausdehnendem Orte entstand am 9. August mittags gegen 12 Uhr in dem mit Stroh gedeckten Raten des Gebäuhters Schulz ein bisher unaufgeklärte Reife Feuer. Dasselbe verbreitete sich im Nu auf das Strohdach des aus Fachwerk bestehenden Wohnhauses und das erst unlängst gezeirte Dach des massiven Stalles. In dem Wohnhause befand sich allein das etwa sechs Wochen alte Kind des Arbeiters Wit, das erst vor einiger Zeit getauft worden war. Beide Eltern kamen, als das Feuer entstand, gerade aus der in Wolfenbagen gelegenen Kirche. Die Mutter stürzte sich mit Todesverachtung in das schon hell brennende Haus und rettete den Säugling. Die Kunde von dem Strohfeuer verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch die ganze Gegend zwischen den vereinzelt liegenden Häusern, von denen noch alten Verkommen bei einem Brande jedes einen Mann zu stellen hat. Die Spritze des Rammereipachtigen Burkhof erschien als erste auf der Brandstelle. Dann folgten die von Groß-Auffewitz, Klein-Auffewitz und Wentowisch. Rönchhagen selbst hat nicht einmal eine Spritze. Diese Ortschaft besitzt mit dem in der Nähe gut eine Meile entfernten Orte Bastow gemeinsam einen solchen Löscharapparat, der aber bei einem Brande selten oder aber erst, wenn das Feuer schon zu große Dimensionen angenommen hat, eintreffen kann. Inzwischen hatte der Besitzer des Raten, Herr Schulz, der auch eine Kollektie besitzt, Feuer unter dem Dampfessel der Molkerei legen lassen und setzte Pumpen in Bewegung, die aus einem nahen Rache Wasser in Menge herbeischafften. Vor der Molkerei wurde das Wasser mittels Schläuchen in die Wasserwagen geleitet, die es dann nach den Spritzen schafften. Die Leute, die zur Rettung herbeigekürt waren, taten nun ihr Möglichstes, um das Feuer von dem ungefähr zehn Meter von der Brandstätte entfernt gelegenen Wohnhause des Schmiedemeisters Wewerenz abzuhalten, was ihnen auch gelang. Glücklicherweise hatten inzwischen verschiedene Mobilien gerettet. Als der etwa 58 jährige Schmiedemeister Karl Wewerenz, der Vater von fünf zum Teil noch nicht erwachsenen Kindern ist, die ungefähr im 30. Lebensjahre stehende Frau Wit, der 29 jährige Arbeiter Mar Müller, der sich erst kürzlich verheiratet hat und Vater eines noch ganz kleinen Kindes ist, der Arbeiter Jesh und der Arbeiter Wudrad sich in dem brennenden Hause befanden, stürzte plötzlich das Strohdach ein und begrub die Menschen, die ihr eigenes Leben für das Haus und Gut ihrer Mitmenschen in die Schanze geschlagen hatten. Den Arbeitern Jesh und Wudrad gelang es noch, ein Fenster zu erreichen, das sie zertrümmerten und so glücklich ins Freie gelangten, während die anderen den Tod in dem Flammenmeer fanden. Der Arbeiter Jesh wurde schwer verletzt in das Rostocker Universitäts-Krankenhaus gebracht. Dort hat der Unfallschick bereits seinen Geist aufgegeben. Der Arbeiter Wudrad ist mit einigen leichten Brandwunden an Gesicht und Händen davon gekommen. Bei der Rettung spielten sich herzerregende Szenen ab. Als der Sohn Wilhelm des Schmiedemeisters Wewerenz seinen schon ergrauten Vater unter den Trümmern des Hauses begraben sah, wollte er sich nicht halten lassen und dem Unfallschick zu Hilfe eilen. Der etwa 60 jährige Arbeiter Schwiner, der in den Stall gegangen war, um das noch lebende Vieh zu retten, kam gleichfalls in den Flammen um.

## Von Nah und fern.

Wilhelm Auerbach. In diesen Tagen ist in Berlin der in Turner- und besonders auch in Schwimmkreisen sehr bekannte Turner und Schwimmlehrer Wilhelm Auerbach hochbetagt gestorben. Auerbach war einer der ersten

der für den Schwimmunterricht die Vorrichtungen im Troden praktisch erprobte und in seiner 1871 erschienenen und wiederholt aufgelegten Schrift: „Das Schwimmen sicher, leicht und schnell zu lernen“ eingehend behandelte. Erst in neuerer Zeit haben in einer Reihe von Großstädten Turnlehrer-Vereine und Schwimm-Vereine diese Anregung meist mit Hilfe der Schulbehörden ebenfalls in die Tat umgesetzt und die Trodenrichtungen als Grundlage des Massenschwimmunterrichts eingeführt, der neben dem heute noch meist üblichen Einzelunterricht immer mehr Beachtung findet.

Zur Bergarbeiterbewegung meldet man aus Bochum, es verlautet zuverlässig, daß die Bergbehörde nicht allein die Forderungen zur Berichterstattung über die in den Bergarbeiter-Versammlungen lautgewordenen Beschwerden aufgefodert, sondern gleichzeitig den Bewohnungen nahegelegt hat, ihren Einfluß in der Bergarbeiterbewegung besonders stark erregenden Frage des Wagners geltend zu machen. Am Sonntag wird eine allgemeine Arbeiterversammlung stattfinden, in der die Staatsregierung gebeten werden soll, andere Maßnahmen als bisher zur Bekämpfung der Ruhrkrankheit zu treffen.

Eine sehr galante Stadtvertretung befindet sich in Bad. Die dortige Stadtverordnetenversammlung bewilligte nach dem „Vollzettel“ für die Frau Bürgermeisterin zur Badereise 300 Mark.

Der Bruder des kürzlich verstorbenen Burenberst Schiel, der selbständige Mineninspektor Max Schiel, hat sich feinerzeit als geborener Deutscher bezw. preussischer Minister durch unerlaubte Auswanderung der Wehrpflicht entzogen, und darf seitdem Deutschland nicht betreten. Aus Anlaß der Befreiung seines Bruders in Bad Reichenhall richtete nun Max Schiel von Salzburg, seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte, an Kaiser Wilhelm bezw. das preussische Kriegsministerium die telegraphische Bitte, ihm zu den Befreiungsfeierlichkeiten für einige Stunden das Betreten deutschen Bodens zu gestatten. Da bis zu der Befreiung eine Antwort hierauf nicht erfolgte, so mußte Max Schiel der Trauerfeier fernbleiben.

Beim Herannahen eines Automobils (siehe zu Altana in Bestfalen das Pferd eines mit mehreren Personen besetzten Wagens. Der Wagen stürzte in einen Graben, und sämtliche Insassen erhielten schwere Verletzungen. Das schon gewundene Pferd raste hierauf mit dem Vorderende des Wagens in ein stark besetztes Gartenrestaurant und verursachte dort eine wahre Panik. Mehrere Personen wurden schwer, ein kleines Mädchen dabei verletzt, das es bald darauf starb.

Senatsassessoren. Zur jüngst gemeldeten Verhaftung eines Agenten sowie eines Diktars bei der Staatsanwaltschaft in Adla erzählt man, daß ersterer ein umfangreiches Geschäft mit gefälschten Aktien bei solchen Deuten betrieb, die großes Interesse an Verschwinden ihrer Strafprojekten hatten. Auf dieser schuldigen Leute wurden inhaftiert, darunter auch der Inhaber des Balahotels, gegen den ein Verfahren wegen Diebstahls (Schweine) ausbrach. Als der Agent in einer Bonner Familie 1000 Mark für Ausbändigung geflohener Aktien verlangte, verständigte man die Kriminalpolizei, die damals die Verhaftung des Agenten vornahm. Die Gebührenden werden eifrig fortgesetzt, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Angestrichener Rechtsanwält. In das Gerangel in Schwelbzig in Schlef. wurde der Rechtsanwält Johr aus Boden eingeliefert, welcher der Unterschlagung von 20 000 M. amtlicher Gelder beschuldigt wird.

Vertoren und wiedergefunden. Dieser Tage erschien bei einem Wohnwarte in der Nähe von Hocht eine junge Dame mit der Bitte, die Strecke in der Richtung nach Frankfurt abfahren zu dürfen. Sie habe am Abend vorher, als sie während der Bahnfahrt aus dem Fenster sah, ihre — Böhme verloren. Der Bahnwarter konnte dem Wunsch der Dame zwar nicht willfahren, übernahm aber selbst die nötigen Nachforschungen und hatte auch das Glück, die „Perlengarnitur“ zu finden.

## Im Goldlande.

2) Erzählung von Friedrich Reutter.

„Du mußt auf die Vergangenheit nicht eifersüchtig sein, lieber Percy.“ murmelte Hedwig. „Vergiß mir meine Raubheit.“ hat er, „verzeihe, wenn ich dir wehe getan.“  
„Es tat mir ein wenig weh.“ gab sie zu, „lassen wir die Toten in Ruhe.“  
„Ich werde sie nie wieder heraufstufen.“ versprach er und schob den Schalepfeil in seine Tasche.

Kolonel Percy hatte Harry Burns gekannt, so wie Miner, die rastlos hin- und herziehen, einander kennen, und er kannte auch — ja wer kannte sie nicht von Dawson City bis nach Fort Reliance? — die Geschichte von Hedwig Allan. Wer hatte nicht gehört von der Frau, die am Altar verlassen wurde, die im Brautkleid inmitten ihrer Verwandten und Freunde des Brautigams harrte, der sie kam.

Das war Hedwigs tiefe Wunde. Zuerst hatte sie noch geglaubt, Harry sei tot; nichts als der Tod könnte ihn abgehalten haben, in jener erhabenen Stunde zu erscheinen, in dem dumpfen, kumpfen Schmerz sah sie auf ihrem Zimmer am Fenster in schwarzen Kleid in kaltem und harter hinaus in den herrlichen Blütenfeld des Gartens, auf die Wege, die sie so oft mit dem Geliebten gewandelt, in die Lauben, wo sie so oft rauhlich hille Zwiesgespräche gepflogen. Ihr war's, als müßte er jeden Augenblick wieder eintreten durch die Pforte an der Türe und fröhlich ihr entgegenstellen wie in

vergangenen Tagen. Aber nachher erfuhr sie und alle Welt, daß er sie einer anderen wegen verlassen habe. Und der einzige Trost im Weide war nur, daß eine alte Liebe, die er tot geglaubt, ihn von seiner vertrauensvollen Braut getrennt. Dann und wann waren noch Gerüchte von Harry zu ihr gedrungen. Sie hörte von seiner Spielbank, seiner Trunkenheit, wie er steter und tiefer sank, von seinen Verlusten beim Spiel, von seinem völligen Ruin. Schon lange mußte sie nichts mehr von ihm; er war aus ihrem Gesichtsfeld verschwunden und untergegangen im Strome verdientes Unglücks und Glanz, und seine Welt kannte ihn nicht mehr.

Es war eine glückliche Stunde, die Kolonel Percy mit Hedwig verbrachte; er verwelte, bis die goldenen Sonnenstrahlen sanken und langsam die dunkleren Tannenwälder schweigend stiegen, und sich über die weißen Klippen der Berge woghten. Dann hatte er ein Rendezvous branten im Paradieshotel mit einem Bekannten; nur ungern ließ er sich los von Hedwig, ja es hätte Hedwig nur ein Wort gelöst, so hätte der Bekannte eben warten müssen.

Die Schatten der Nacht waren herabgelassen, leise rauschte der Wind in dem Gebüsch vor dem Hause und beneigte die große Tische im Talgrund. Hedwig hatte der kräftigen Gestalt ihres Geliebten nachgeblickt, bis sie aus dem Gesicht verschwand, und sich dann nach der Küche begab, um häuslicher Arbeiten zu warten. In der Küche war es ganz dunkel; sie öffnete deshalb die ins Freie führende Türe, um soviel Licht eindringen zu lassen, als es

überhaupt noch gab, legte frische Holzstücke auf das Feuer und schichtete sich an, Tee zu machen. Von draußen hörte sie Schritte — nicht die raschen, sichern Tritte eines freundlichen Besuchers, sondern hastende, scheu schleichende Tritte, als taste sich jemand an der Holzwand hin.

Es war eine späte Stunde für einen Landstreicher — einen Tramp und Hedwig sah sich ängstlich um. Sie trat auf den Flur hinaus, der Tramp stand vor ihr. Unter der seine Stimme einschleichenden blutbedeckten Binde starrten ihr aus einem abschließen Gesicht angstumflorte Augen entgegen, seine Arme schlotteten und indem er mit der Gebärde eines Gentleman den zerdrückten Hut schüttelte, sagte er mit bebender Stimme:

„Einschuldigen Sie, Madame, wollten Sie mir nicht ein Glas Wasser und ein Stück Brot geben?“

Wie er so sprach, blühte ihn Hedwig forschend an. Diese Stimme schlug an ihr Ohr wie ein Echo aus früheren Zeiten. Im matten Dämmerlicht schien ihr dieses Gesicht, diese Gestalt bekannt zu sein; das Mondlicht das mit süßigen Schein durch die ekkenden Wolken brach, beleuchtete ein von struppigem Bart umrahmtes, vermisertes Antlitz, in das die Jahre tiefe Furchen der Reichenhaft und Sorge gegraben hatten und aus dessen hohlen, gläsernen Augen der Hunger sprach.

„Wer — wer sind Sie?“ fragte Hedwig ängstlich.

Beim Klang dieser Stimme suchte er trampfhaft zusammen und starrte mit suchenden Augen

in ihr bleiches Gesicht. Sie hatte ihn erkannt, kampfhaft umklammerte sie das Treppengeländer, um unter der Gewalt der auf sie einfallenden Erkenntnis nicht zusammenzubrechen. Dieser zerlumpte Landstreicher — der Geliebte ihrer Jugendzeit, der elende Blüner, der sie am Altar verlassen.

„Harry!“ sagte sie mit leiser, zitternder Stimme; sie war so erschrocken, daß ihr das Herzblut stockte und ihr Knie schwankten.

Und auch er erkannte sie nun.

„Hedwig, Dattie!“ rief er aus, nach Atem ringend. „It es — kann es sein? Du, Dattie?“

„Habe ich mich so verändert?“ erwiderte sie mit einem Hauch von Bitterkeit im Tone ihrer Stimme.

„Ja — ich kannte dich nicht — in der Dunkelheit.“ flammelte er, „wenn ich gewohnt hätte —“ er schien erregt als sie. „Dattie ich gewußt, daß du hier bist — ich will dich nicht führen — zu dir hätte ich nicht kommen sollen.“

„Harry“, sagte sie leise, als ob sie aus dem Traum erwache, „bleibe, du willst Brot und Wasser?“

„Ich darf nichts von dir verlangen.“ erwiderte er müde.

„Komm herein!“ sagte sie mit fester Stimme, ihn mit einer beschließenden Handbewegung einladend. „Du wirst müde sein“, bemerkte sie, als sie seinen schleichenden Schritt sah. „Sag mir, während ich Licht hole.“

Sie zündete eine Kerze an und beim matten Schein des Lichts gewahrte sie Blutstrecken auf seinem Kleiden.



Quartier einer Mutter. Mittwoch früh ist auf der Eisenbahnstraße Tschel-Laskow in der Heilmann-Schmied die Frau eines Bahnarbeiters bei der verfrachten Rettung ihres Kindes, welches kurz vor dem Eintreffen eines Güterzuges vom Wägen aus das Gleis betreten hatte, mit dem Kinde vom Zuge überfahren und getötet worden.

Die feindlichen Brüder. Zwei in München beim Straßenbau beschäftigte Arbeiter, ein Paar, getrieben abends nach Arbeitsschluss in einen kurzen Streit und Wortwechsel. Der Ältere wollte erwidern, daß der Jüngere der beiden Brüder dem jüngeren ein griffeltes Messer mit aller Macht in den Unterleib stieß und ihn lebensgefährlich verletzte. Sein Bruder wurde nach der schändlichen Tat fruchtlos: bald darauf wurde er in der Krullerstraße festgenommen.

Auf ein ganz neuartiges Ehehindernis ließ der Herr J. in dem 6000 Einwohner zählenden Augsburger Bezirk, der Hochzeit halten wollte. Als er auf der Gemeindefanzlei erschien, wurde ihm mitgeteilt, daß beide Standesbeamten, Bürgermeister und Beigeordneter, für längere Zeit mit Urlaub abwesend seien; einen dritten Standesbeamten hat die Gemeinde nicht, und so mußte die Trauung einstellend noch unterbleiben. (Was würde man da z. B. bei einem Todesfälle tun?)

Ein entflohenes Mädchen. Von der Staatsanwaltschaft zu Reg. wurde die Kriminalpolizei ersucht, auf ein jugendliches Liebeshändchen zu fahnden, das man in Berlin vermutet. Der 18-jährige Schneider Alexander Becker unterbleibt mit der 17-jährigen Tochter des Sattlermeisters Benz ein Verhältnis. Als der Vater des Mädchens davon Kenntnis erhielt, verdrückte er seiner Tochter wie dem Liebhaber je eine tüchtige Tracht Prügel. Zwei Tage darauf entführte Becker seine Gemahlin, und es ist bisher nicht gelungen, der Fräulein habhaft zu werden.

Familienkatastrophe. Die zeitweise an Schwermut leidende Frau eines Kaufmanns in Stuttgart hatte sich in ihr Wohnzimmer eingeschlossen und öffnete ihrem Munde nicht. Der Mann versuchte von einem Fenster aus auf die Vorhalle zu gelangen, stürzte dabei in den Garten, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Die Ehefrau mußte auf ärztliche Anordnung ins Irrenhaus übergeführt werden.

Weltausstellung in London. Die Londoner Blätter namentlich berichten, findet die geplante Weltausstellung bereits im Jahre 1906 statt und zwar auf dem Plage des Crystal Palace. Es wurde ein vorbereitender Ausschuss, bestehend aus 13 Mitgliedern, gewählt.

Vom Blitz erschlagen. Wie aus Bad Nauheim geschrieben wird, schlug in dem Grenz-dorf Arzgerode der Blitz in ein Bauernhaus und hat die in der Küche am Mittagstisch sitzende Bauerfrau Getödtet erschlagen; ihr mit an dem Tische sitzender Schwiegervater ist mit einer Veranlung davongelommen, dagegen hat der Knecht, der in der Nähe des Tisches stand, eine Beinverletzung davongetragen. Der Blitz ist durch den Hausgiebel in den Bodenraum und von dort durch die Stube in das Wohnzimmer gefahren, hat Papiere in Brand gesetzt, ist quer durch den Raum gefahren, hat die Wand nach der Küche durchgeschlagen, hier die Uhr beschädigt und die vor dem Fenster sitzende Frau erschlagen. Dann ist er, das Glas schmelzend, durch eine Fensterscheibe ins Freie gegangen. Das Loch in der Scheibe ist nur wenig ausgedehnt; die Scheiben lagen aber etwa zehn Meter vom Hause entfernt im Garten.

Nichter Dynch. Von 1885 bis 1900 sind nicht weniger als 2516 Lynchmorde in den Vereinigten Staaten vorgekommen, denen 1678 Regent, 801 Weiße, 21 Indianer, 9 Chinesen und 7 Mexikaner zum Opfer fielen. Unter den Ermordeten befanden sich 50 Frauen. Von den 45 Staaten der Union sind die vier Staaten Massachusetts, New Hampshire, Rhode Island und Utah die einzigen, die sich von den Gräueltaten reinhalten haben. In diesem Jahre

sind seit dem 1. Januar bereits 45 Lynchmorde begangen worden.

Schlangen als Scheidungsgrund. Amerika ist zweifellos das Land der seltsamsten Scheidungsgründe. Vor einiger Zeit verließ eine Frau ihren Mann wegen Grausamkeit, weil er sie zwingt, mit ihm auf dem Lande zu leben, was sie nicht vertragen könne. Jetzt beklagt sich eine Frau über die Schlangen ihres Mannes. Er habe stets eine Anzahl Reptilien, Kröten und Schlangen, manchmal sieben an der Zahl um sich, obwohl er wisse, daß sie sich vor den Tieren fürchte. Eine der Schlangen war eine riesige Boa Constrictor, die andere eine giftige Conspenslange. „Oh“, sagt die junge Frau, „wenn ich eine Schublade öffnete

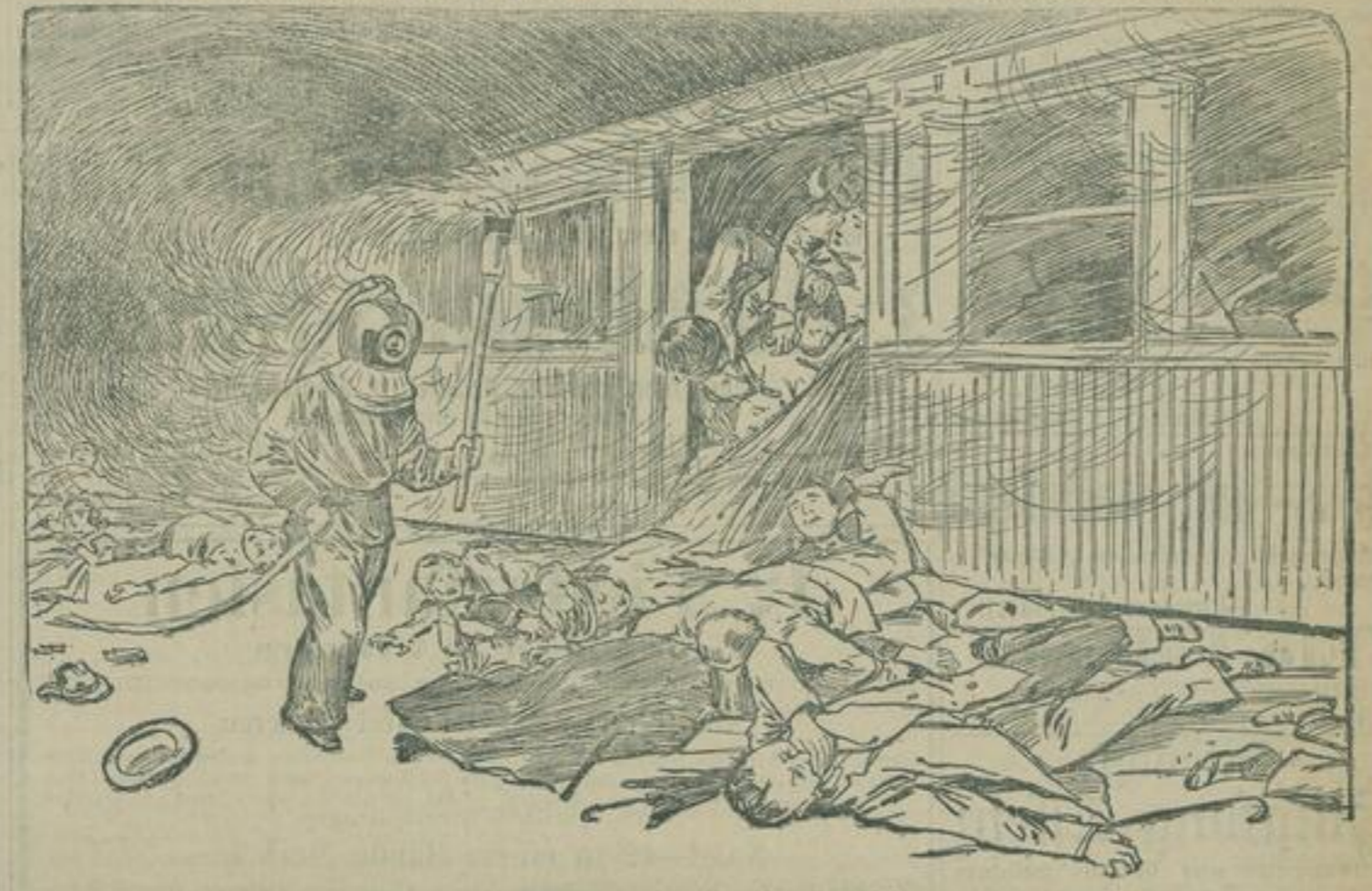
Gerichtshalle.

§§ Berlin. Der Straßensaal hatte sich abermals mit einer Vereinsangelegenheit zu beschäftigen, in welcher eine Reihe von Polen als Angeklagte auftraten. Die Richter von Vereinen, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, sind verpflichtet, Statuten und Mitgliedsverzeichnisse eines Vereins rechtzeitig der Polizeibehörde einzureichen. Die Angeklagten gehörten einem polnisch-katholischen Jungmännerverein an und waren angeklagt worden, sich gegen die Bestimmungen des Vereinsgesetzes vergangen zu haben, indem sie es unterließen, die ihnen als Vorsitzender obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen. In dem Verein war über polnische Literatur und Geschichte gesprochen und das Polentum verherrlicht

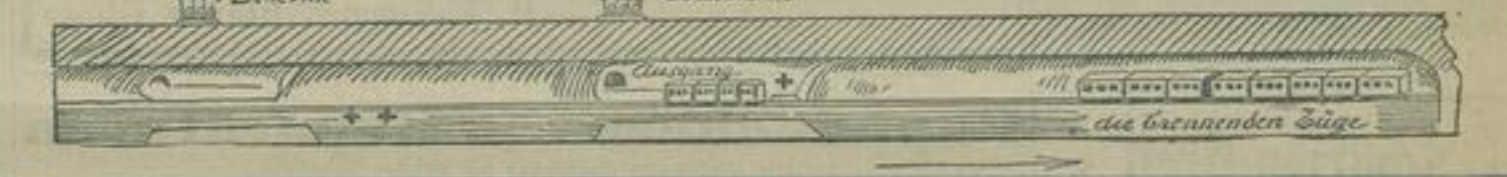
Kriegsgericht doch noch 206 Fälle für erwiesen an und erkannte auf 1 1/2 Jahre Gefängnis und Degradation.

Paris. In der Donnerstag-Sitzung des Humbert-Prozesses erhob der Juge Cassat, welcher den Humbert 1200000 Franc geliehen hat, Einspruch gegen die Beschlüsse des Richters. Er habe das Geld hergegeben infolge von gerichtlichen Urteilen und Verfügungen in der Grandbanqueroute Schottmans erklärt, er habe zwei Millionen geliehen, weil man ihn von dem Verbandsrat der Gesellschaft überzeugt habe. Theresie Humbert sagt, sie habe niemals an Täuschung gedacht, und versichert von neuem, daß ihre Gläubiger bezahlt werden würden. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung sagt der frühere Notar Dumont aus, er habe sein ganzes Vermögen und das Geld seiner Klienten bei den Humberts angelegt. Er habe mehrmals die

Die Auffindung der Opfer im Tunnel der Pariser Untergrundbahn.



Der Schauplatz des Pariser Unglücks.



oder irgend etwas im Hause suchte, bürstete ich mir plötzlich eine von seinen riesigen Schlangen entgegen. Einmal, als ich ein Buch suchte und den Bücherstapel aufmachte, wurde ich durch das plötzliche Erscheinen einer Schlange so erschreckt, daß ich in Ohnmacht fiel. Ihr Gatte entgegnete darauf, daß Ratungsversuche kein Spezialstudium sei, daß seine Frau das gewußt habe, als sie ihn geheiratet habe, ja, während ihrer Verlobung sei selbst mit ihm ausgegangen sei, um Frösche zur Fütterung seiner Tiere zu fangen. Der Richter behielt sich die Entscheidung vor. Es wäre nicht die erste Ehe, in die die „Schlange“ Unfrieden getragen hat, doch gewöhnlich stand sie mit der Gattin besser als mit dem Mann!

Erdbeben. Am Donnerstag Abend fand in Mendoza (Südamerika) ein Erdbeben statt, durch welches zahlreiche Häuser und der Turm der San Francisco-Kirche zerstört sowie fünf Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

worden. Die Redner sprachen abfällig über den Profiteureinstrom und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Polen sich wieder von der Unterdrückung befreit werden mögen, in welcher sie sich gegenwärtig befinden. Nachdem der Verein wegen der Teilnahme von Lehrlingen aufgelöst worden war, versammelten sich verschiedene Mitglieder des aufgelösten Vereins in den Räumen einer Wirtin an einem anderen Ort. Das Landgericht nahm an, daß es sich um Versammlungen des aufgelösten Vereins handle und verurteilte die Angeklagten zu Geldstrafen. Wegen des Urteils des Landgerichts legten die Angeklagten Revision beim Appellationsgericht ein, welches indessen die Revision als unbegründet zurückwies, da die Revisionsinstanz ohne ersichtlichen Rechtsgrund erloschen sei.

Frankfurt a. M. Soldatenniederhandlungen in zahlreichen Fällen, vorwiegend niedrige Behandlung und Beleidigungen Untergeordneter wurden dem Unteroffizier Heinrich Scherer vom Infanterie-Regiment Nr. 87 zur Last gelegt, der sich vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten hatte. Die Straftaten des Scherer reichen bis zum Jahre 1900 zurück; obgleich zahlreiche Anklagepunkte als nicht völlig festgestellt fallen gelassen wurden, nahm das

angeblichen Grafenfelds gesehen, und diese hätten den Inhalt des besagten Geldschrankes bezeugt.

Buntes Allerlei.

Zur Reinigung der Zimmerluft lege man ein ziemlich großes Stück Kampher in ein Gefäß und ein hart erhitzenes Stück Eisen darüber. Dadurch bilden sich reichliche Dämpfe, die die Zimmerluft schnell reinigen und nebenbei eine kräftig desinfizierende Wirkung haben.

Vergeltliche Rache. Onkel (mit französischer Burgunder-Karte): „Du mußt dir öfters die Nase putzen, Fräulein!“ — Fräulein: „Ja, aber so glänzend wie deine Krone!“ — Onkel: „Lieber Onkel!“ (Voll. Jupp.)

Aus dem Auffang einer höheren Tochter. Die gehetzte Gemme sprang von Klippe zu Klippe. Endlich konnte sie nicht mehr weiter. Vor ihr gähnte der Abgrund und hinter ihr der Verfolger. (Sagant.)

„Was hat es gegeben? Ist ein Unglück geschehen?“ fragte sie ihn, mit ernstem Augen mustern.

„Nur eine Wunde vom Fallen“, antwortete er mechanisch, als ob er sonst was dachte. „Die Dornen haben meinen Rock zerrissen, als ich durch den Wald kam.“

Er wollte sich nicht setzen — vor Müdigkeit lehnte er sich gegen die Wand und schweig. Sie sah sein bleiches, mageres, halbverhungertes Aussehen und brachte Brot, Fleisch und Wasser.

„Vas das, Dattie“, sagte er rauh und mit Anstrengung. „Mache dir meinnetwegen keine Sorgen, eh du weicht, für wen du es tust. Sie sind hinter mir her — sie, die verdammten Hunde des Lynchgerichts vom Zoo Much Gold-Creek. Sie folgen mir auf den Fersen und wenn sie mich fangen, werden sie mich am nächsten Baum aufhängen. Mein Leben ist in diesem Augenblick in deiner Hand. Wohl weiß ich, daß ich es nicht um dich verdient habe, daß du mich rettest. Und im großen und ganzen“, fuhr er fort mit einem Anflug trübseligen Spottes, „bin ich vielleicht nicht einmal mehr wert, gerettet zu werden. Fort mit dem Leben!“

„Nebwig horchte atemlos, regungslos auf die Worte der Bergweiserin, während in ihrem zuckenden Herzen Furcht und Mitleid den furchterlichen Kampf kämpften.“

„O, ich habe niemand getötet!“ sagte er gleichgültig. „Besser wäre es schon für mich, ich hätte getötet, anstatt — genommen, was mein war. Man mag hier einen Mann nieder-

schicken — kein Mann trägt danach; aber auf fremder Claim Gold suchen, ist eine Sache für Leben und Tod.“

„Ergähle mir alles, was geschehen ist“, sagte sie mit großer Selbstbeherrschung; sie kannte das harte Leben der Miner und die unerbittliche Strenge des Lynchgerichts.“

„Meine Geschichte ist nicht lang“, antwortete er. „Unglück auf Unglück verfolgte mich — ich hatte alles verloren — meinen roten Helder in der Tasche — so kam ich — ich weiß selbst nicht wie, über den Whiterock hither. Am Zoo Much Gold-Creek suchte ich nach Gold und hatte kein Glück. In der Bergweiserin verdingte ich mich an einen Panter Warren. Auf einmal wurden höchst bedeutende Goldfunde gemacht; von überall her strömten die Leute herbei; die anderen Creeks, in denen nach Gold gesucht wurde, gab man auf und jeder beeilte sich, auf rechtmäßige oder unrechtmäßige Weise soviel als möglich der sichern Gewinn verprechenden Claims sich anzueignen. Warren brachte Leute, die aus chonischer Trunkenheit seit Menschen-gedenken nicht herausgekommen waren, auf Boote gepackt, nach Dawson City zum Regierungskommissar, um sie als Bewerber für Parzellen zu präsentieren. Bei Tag arbeitete ich für ihn; denn ich hatte kein Geld, um die fünfzehn Pfund, welche die Registrierung der Claims kostet, zu erlegen; bei Nacht aber streifte ich in den Schluchten umher, nach goldhaltigem Gestein spähend; ich steckte meine Claim ab, als ich etwas gefunden hatte, natürlich für mich. Am andern Tage hat ich Warren um meinen Lohn und erzählte ihm von meinem

Funde. Er beklugwünschte mich und ließ sich den Ort zeigen. Als ich am folgenden Tage nach Dawson City hinabkam, war die Claim auf einen anderen Namen registriert; Warren selbst hatte sie einschreiben lassen auf den Namen eines Freundes, wie er gesagt hatte. Und dieser Freund war gar nicht im Lande. Da sah ich mich die Wut der Bergweiserin; ich eilte nach meiner Claim zurück, mit dem Spaten wollte ich mein Eigentum verteidigen. Der Prozeß war kurz. Es war etwas Leichtes für Warren, Bundesgenossen zu finden, um mich, den Besitzlosen, zu vertreiben oder zu rächen, wie sie sagen. Während sollte ich meine Faust. Gestern aber hatte sich das „Gericht“ verlammet; es war mein Tod.“

„Es war eine Torheit, der vollzogenen Registrierung sich zu widersetzen“, sagte Nebwig; denn sie wußte so gut wie irgend welcher Digger, daß es in diesen Gegenden für dieses Verbrechen keine Gnade gibt: es ist gefährlich, Grenzpfähle der Claim zu verrücken; aber es ist der Tod, anderer Claim zu durchschürzen.“

„Ich behauptete ja nur, was ich gefunden hatte, was mein war“, erwiderte er. „Man warnte mich, daß sie mich fangen würden; denn ich hatte gedacht, zu beweisen, daß jener Freund Warrens gar nicht existiert. Seit gestern Abend bin ich das Tal entlang gewandert; sie folgten mir zu Pferde und sind schlauer als ich — sie haben den Weg zwischen dem Zoo Much Gold-Creek und dem Bonanza-Creek überschritten, um mich abzufangen, ehe ich Dawson City erreichen kann. Eine Welle von hier erpähten sie mich und sandten mir einen Hagel

von Kugeln nach; alle Kugeln, die ich besch, schickte ich ihnen entgegen — ich glaube, ich habe einen verwundet. Während sie sich vom Boden aufhoben, gewann ich Zeit und rannte durch Gebüsch am Wege weiter und entkam ihnen für diesmal. Aber du kennst diese Herd, sie gleichen Bluthunden auf des Wildes Spur. Fast ohnmächtig wollte ich zusammensinken, als ich das Blockhaus erblickte und ich dachte nicht im entferntesten daran, dich hier zu finden.“

„Aber, was ist da zu tun?“ fragte sie voll Gefährlichkeit. „Zu allererst mußt du etwas essen und trinken; dann müssen wir suchen, wo du dich am besten verbergen kannst.“

Er aß mit dem Appetit eines Halbverhungerten.

„Wenn wir nur wüßten, aus welcher Richtung sie kommen, so könnten wir meines Bruders Klette anziehen und dich retten.“

„Ich danke dir, Dattie“, erwiderte er gerührt. „Du bist immer noch, was du einst gewesen — das Beste der Mädchen. Ich hätte es vor dich verdient, daß du mir die Tiere vor der Nase zuschleustest — daß du sie auf meine Spur begießest — und — du wirst es nicht tun.“

„Nein“, antwortete sie langsam, „ich werde es nicht tun.“

Er führte die Arme auf den Tisch und lehnte vorwärts. „Du warst zu gut für mich, Dattie, du Engel! Hast du mir vergeben?“

„Was hat das mit deiner Rettung zu tun?“ fragte sie kühl. „Es muß genügen, wenn ich dir zu helfen gewillt bin. Und ich will.“

308 (Fortsetzung folgt.)



**Hainsberg.** Der Bierleger Gustav Sand von hier wurde Sonntag Abend in der 10. Stunde von einem fremdländischen Arbeiter in den Unterleib gestochen und starb gegen elf Uhr an den Folgen der Verletzung. Er war verheiratet und hinterläßt eine Frau mit schulpflichtigen Kindern. Der Täter ist entflohen, hat jedoch den Hut zurückgelassen. Sand wurde am Wege zum Hainsberger Bahnhofs von dem Täter angerempelt, und als er sich das verbat, von dem Fremden gestochen. Als ärztliche Hilfe kam, hatte er sich schon ziemlich verblutet.

**Rehfschau.** Ein Unglücksfall hat sich am Sonntag nachmittag auf dem Kuhberg ereignet. Einige Knaben von hier hatten sich dorthin auf die Suche nach Pilzen begeben. Als die Kinder dieser Beschäftigung nachgingen, krachte plötzlich ein Schuß, worauf der sechsjährige Rahmig schreiend zu Boden stürzte. Eine Kugel war ihm in die Weichteile gedrungen. Seine Kameraden brachten ihn alsbald nach Hause,

von wo er auf Anordnung des Arztes mit dem nächsten Zug nach dem Krankenhaus zu Zwölkau übergeführt und dort auch sofort operiert wurde. Die Kugel wurde aus dem Unterleib entfernt. Die Verletzung soll eine sehr schwere sein, so daß an dem Aufkommen des Knaben gezweifelt wird. Der unvorsichtige Schütze ist ein gleichaltriger Knabe, welcher einen Revolver mit hinausgenommen hatte und damit in der Nähe seiner Schulgenossen unvorsichtig umgegangen war.

**Benig.** Auf falscher Fährte war, wie aus Gera berichtet wird, die Polizei mit ihrer Annahme, daß der hier verhaftete und nach Gera eingelieferte Dienstknecht Schulz aus Saalburg der Mörder der Frau Ruff in Wallersdorf gewesen sei. Schulz hat sein Alibi nachweisen können. Er hat zu der Zeit des Vorfalles in Sachsen gearbeitet. Schulz ist wieder aus der Haft entlassen worden.

**Oberwesental.** Die Erregung in unserer Stadt über den bereits bekannten Fund an

der Nordseite auf dem Fichtelberge ist groß. Zwei Weipeter Herren entdeckten die Fundgegenstände. Der Rucksack war, mit der Öffnung nach unten, in die Erde gegraben. Die in demselben geborgenen Gegenstände waren eine grüne Joppe, Seife, einige Toiletartikel, ein Preisverleih und ein Fahrplanbuch (Preißliches Kurbuch), sowie der verfallene Schaf (Schloß und Kolben mit Messingklappe) eines alten Gewehres. Die beiden Herren meldeten den Fund auf dem Fichtelberge. Der Wirt des Unterfunkthauses übernahm die Gegenstände und überlieferte sie dem hiesigen königlichen Amtsgericht. Die beiden Finder wurden hierauf von dem Amtsgericht protokolliert vernommen. Da die Nordseite bereits wiederholt eingehend abgesehen worden ist, ohne daß der jetzt gemachte Fund entdeckt worden wäre, so erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß die Gegenstände nachträglich dorthin niedergelegt worden sind, um die Untersuchungsbehörde irre zu führen und die königliche Staatsanwaltschaft Chemnitz

von den dortselbst in Haft befindlichen, des Nordes verdächtigen beiden Personen Hädel und Fleischmann abzubringen. Da nach den Ergebnissen der Section der ermordete Förder durch Einschlagen der Schädeldecke mit einem Gewehrstoß getödtet worden ist, so bezweckt man jedenfalls mit Niederlegung genannter Gegenstände und vor allem eines Rucksackes, Gewehrstoßes und eines Fahrplanbuches, daß der Verdacht auf eine in unserem Erzgebirge nur beschawweise aufhältliche Person gelenkt werde. Die Ansicht von einer gewollten Irreführung scheint auch die königliche Untersuchungsbehörde zu teilen, da sie alsbald den Vater des verhafteten Maurers Hädel ebenfalls festnehmen ließ.

**Ngtau.** Der Betriebsleiter des hiesigen Elektrizitätswerkes, Herr Fährmann, war am Sonntag damit beschäftigt, eine elektrische Bogensampe anzubringen, als er plötzlich mit der Leiter auf den Erdboden stürzte. Er ist auf dem Transport in seine Wohnung gestorben.

**Photographische Aufnahmen**  
von der  
**Fahnen-Weihe!**  
Probabilder liegen zur Ansicht aus und nimmt Bestellungen entgegen  
**F. Kunath,**  
Vorsteher des S. S. Militärvereins.

**Tüchtige Haus- und Stallmagd**  
wird gesucht. Zu melden im „Reichhaus“ zu Ottendorf.  
**Rittergut Seifersdorf.**

**Ein Fahrrad**  
ist billig (für 40 Mk.) zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Die ächte Hingfong-Essenz**  
weltbekanntes und überaus beliebtes Hausmittel  
ersendet an Wiederverkäufer pr. Dtd. Flaschen zu Mk. 3,60 unter Nachnahme (bei 30 Flaschen — 1 Postkoll zu 9 Mk. portofrei.)  
**Laboratorium Lichtenheldt, Meuselbach, Thür. Wald.**

**Schürzen-Drell**  
für Tischler  
**Arbeits-hosen**  
für Männer, Burschen und Knaben empfiehlt zu billigen Preisen  
**Gustav Döring, Großokrilla.**

**Ulin**  
ist das Beste für Bart- und Haarwuchs und gegen Haarausfall à Dose 1 Mark.  
**Die Wirkung ist staunenerregend!**  
Versand durch die chemische Fabrik **Ernst Ahlmann, Dresden, Wettinerstraße 35.** Die „Prima-Dankschreiben“ gratis und franko.

**Düten und Zigarren-Beutel**  
hält vorräthig  
die Buchhandlung **Gross-Okrilla.**

**Alten u. jungen Männern**  
wird die in neuer vermehrter Auflage erscheinende Schrift des Med.-Rat Dr. Müller über das  
**gestörte Nerven- u. Sexual-System**  
sowie dessen radikale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
Preis Zusendung unter Couvert für eine Mark in Reichsmark.  
**Curt Röber, Braunschweig.**

**Friedrich Wilhelms-Bad.**  
**Mittwoch, den 19. August**  
**3. Abonnements-Konzert**  
ausgeführt von der Radeberger Stadtkapelle.  
(Direktion: Musikdirektor Eckenbrecht.)  
**Eintritt 25 Pfg.** **Anfang 8 Uhr.**  
Zu einem zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein  
**O. Eckenbrecht.** **H. Krause.**

**12 Liederfantasien**  
für Klavier zu 2 Händen  
in leichtem Style ohne Oktaven und mit Fingersatz  
von **Franz Behr** und Anderen  
Freut euch des Lebens — O sanctissima — Schöne Maid von Körbel — Des Sommers letzte Rose — Mich rief es an Bord (La Paloma) — An des Rheines kühlem Strande — Mess i denn — Santa Lucia — Kommt a Vogel gelogen — Auf der Alm da ist's a Freud — Aemchen schön — Säuser die Glocken nie klingen.  
**No. 1—12 in einem Bande Mark 1.—**  
Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—  
**P. J. Tonger, Köln a Rh**

**Das Streichen von Pappdächern sowie Reparaturen**  
übernimmt unter Garantie sorgfältigster Ausführung bei billigster Berechnung  
**E. Kluge, Steinbruch Cunnersdorf.**  
Verkauf von Dachpappe und Teer.

**Drucksachen**  
liefert in bester Ausführung bei billigsten Preisen  
die Buchdruckerei  
**Hermann Rühle**  
Gross-Okrilla.

**Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.**  
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1850.  
Geschäftstand Ende Juni 1903:  
**82600 Personen** und **663 Millionen Mark** Versicherungssumme.  
Vermögen: **232 Millionen Mark.**  
Gezahlte Versicherungssummen: **168 Millionen Mark.**  
Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Unantastbarkeit der jährlicher Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Heberbeiträge fallen bei ihr den Versicherten zu.  
Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich **42 % Dividende** an die Versicherten vergütet.  
Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter **Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 3/o.**

**Neueste Ansichtskarten**  
von Ottendorf-Okrilla sind eingetroffen und empfiehlt  
die Buchhandlung.

**Freiw. Feuerwehr**  
Heute Dienstag, abends 8 Uhr  
**Ver-sammlung.**  
**Ein Mädchen**  
welches Lust hat, die **Schneiderei** zu erlernen, findet gründliche Ausbildung.  
Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

**Viktoria-Lehrbuch der Damen-Schneiderei**  
Selbstunterricht mit Original-Zuschneide-Tabellen  
Preis 1,50 Mk.  
Ein wirklich praktisches Lehrbuch, das jedes junge Mädchen, jede Frau mit Leichtem in die Geheimnisse der Damenschneiderei einführt und in den Hand setzt, vollständig selbstständig Garterrobe auszufertigen, nicht — bloß zuzuschneiden. Gegen Einsendung von 1,50 Mk. oder unter Nachnahme direkt postfrei zu beziehen von **Ernst Naumann, Neudamm, Leipzig, Gerberstraße 2/4.**  
Dieselbe Firma liefert die 3 ältesten neuesten Rechenrechner der Saison für 1,50 Mk., die 3 ältesten Rechenrechner für 1,50 Mk., Postage dieses Blattes 10c.

**Stadtvieh-Preise**  
auf dem Viehhofe zu Dresden am 17. August 1903.  
Zum Auftrieb waren gekommen: 233 Ochsen, 170 Kalben u. Kühe, 201 Bullen, 299 Kälber 1097 Schafe und 1828 Schweine, zusammen 3826 Schlachttiere. Es ergab sich für je 50 Kilo: Ochsen Lebendgewicht 30—40 Mk., Schlachtgewicht 53—69 Mk., Kalben und Kühe Lebendgewicht 26—38 Mk., Schlachtgewicht 48—65 Mk., Bullen Lebendgewicht 29—39 Mk., Schlachtgewicht 55—66 Mk., Kälber Lebendgewicht 42—50 Mk., Schlachtgewicht 64—73 Mk., Schafe Lebendgewicht 33—39 Mk., Schafe Schlachtgewicht 68 bis 75 Mk., Schweine Lebendgewicht 40—45 Mk., Schlachtgewicht 53—58 Mk.

**Produktenpreise.**  
Dresden, 17. August. Stimmung: Ruhig.  
Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 161—167, brauner, neuer, 75—78 kg, 159 bis 166, russischer, rot, 170—178, amerikanischer Spring — — —, do. Ranfas 178 bis 178, do. weißer — — —. Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 70—74 kg, 125—133 do. neuer, 74—76 kg, 135—137, preussischer 138—141, russischer 137—141. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsischer — — —, schlesische und pofener — — —, böhmische und mährische — — —, Futtergerste 125—140. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, — — — do. neuer, 141—147, russischer, neuer, 134—140. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquintine 148—152, rumänischer grobörnig, 136—140 ungarischer Gelbzahn — — —, Weizen, pro 1000 kg netto, 140—150. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 140—148. Delsaaten, pro 1000 kg netto: Wintertraps, sächsischer, trocken, 184 bis 189, do. feucht 173—183 Leinfaat, pro 1000 kg netto: feinste, besaßfreie 220—225, feine 205—220, mittlere 195—205, Kaplats, 185—195, Bombay 210—216. Müßel, pro 100 kg netto mit Salz, raffiniertes 52. Napskuchen, pro 100 kg, lan je 10,50, runde 11,00. Leinfasen, pro 100 kg, 1. 16,00, 2. 15,00. Malz, pro 100 kg netto ohne Saft 25—29. Futtermehl 12,40—12,80, Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, grobe 9,40—9,60, feine 9,00—9,30. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 10,00—10,20. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.  
Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Kilo) 3,00—4,00. Butter (Kilo) 2,70—2,90. Sau (50 Kilo) 2,80—2,80 Stroh (Schaf) 24—27.